

## **Gesellschaft für Stadtgeschichte und Urbanisierungsforschung e.V.**

Wolfgang Kaschuba, HU Berlin

### **Perspektiven ethnologischer Stadtforschung**

Die Stadtethnologie nahm ihren historischen Ausgangspunkt zunächst im Umfeld stadtsoziologischer Forschungen, insbesondere in den USA in den 1920er und 30er Jahren, und sie entwickelte dabei in Korrespondenz mit entsprechenden soziologischen Konzepten bekanntlich bald eine eigene Richtung der Community- und Area-Studies. Das lag einerseits nahe angesichts ihres eigenen Grundkonzepts der Stammes- und Dorfforschung in vormodernen Gesellschaften, und es entsprach andererseits damals auch einem zeitgenössischen Verständnis, wonach sich die Stadt in eine Vielfalt kleiner "Gemeinden", ja "Dörfer" gliederte, die ihrerseits innerstädtische Gemeinschaften zu verkörpern schienen: bürgerliche Milieus, Unterschichtenquartiere oder Migrantenviertel. Ziel war es vor allem, solche sozialen und symbolischen Gemeinschaftsformen in ethnischen Profilen und kulturellen Porträts näher zu beobachten und zu beschreiben. Charakteristisch für diesen Zugang und für entsprechende Arbeiten noch bis in die 1970er Jahre waren drei Merkmale: zum einen ein quasi "tribalistisches" Konzept, das den kulturellen Gemeinschaftscharakter sozialer Gruppen vielfach überzeichnete; zum zweiten eine deutliche Grundorientierung hin auf kulturelle "Differenzbefunde", die ethnische Merkmale als entscheidend für soziale Integrations- oder Desintegrationsprozesse ansah; zum dritten eine Überbetonung von kultureller Homogenität und Statik, die Wandlungs- und Mischungsprozessen wenig Raum zubilligte.

Seitdem haben sich die Perspektiven in der Stadtethnologie wesentlich verändert und erweitert. Im Vordergrund stehen mittlerweile Fragen nach der Stadtgesellschaft als Ort sozialer Praxis und nach der kulturellen und symbolischen Ordnung dieses Raumes. Dabei gilt der Stadt eine doppelte Perspektive, die sich insbesondere in der französischen und US-amerikanischen Stadtanthropologie herausgebildet hat: einerseits eine Ethnologie der Stadt, *de la ville, of the city*, und andererseits eine Ethnologie in der Stadt, *dans la ville, in the city*. Im ersteren Falle wird die Stadt gleichsam als historischer Akteur betrachtet, als ein Konstrukt aus Geschichte, Architektur, Raum, Bildern, Menschen, Erinnerungen. Aus Bildern und Erinnerungen insbesondere, die in historischen und politischen, in literarischen und künstlerischen Zusammenhängen produziert wurden, die damit Mythen, Imaginationen und Symbole begründeten und dadurch wiederum zurückwirkten auf die Städte selbst, auf ihre Mentalität und Atmosphäre, also auf ihre empirische Realität. Kunst- und Medienrezeption, Wirtschaft und Tourismus haben so schließlich auch dafür gesorgt, dass wir unsere Bilder von London, Paris oder Athen dann auch tatsächlich in den Städten wiederfinden

Das zweite wiederum, die Ethnologie in der Stadt, beschäftigt sich mit Menschen und Gruppen als sozialen Akteuren, als Gestaltern urbaner Lebenswelten und Lebensformen. Sie ist also ein Blick nach innen, bei dem vor allem die sozialen und kulturellen Mikrostrukturen, die Beziehungsnetze und Beziehungsformen, die Alltagsroutinen und Festfiguren interessieren, in denen sich städtische "Vergesellschaftung und "Vergemeinschaftung" vollziehen. Die Suche nach ethnischen Selbst- und Fremdbildern spielt bei den Forschungen nach wie vor eine wesentliche Rolle, jedoch nun eher als Frage nach möglichen Identitätsoptionen, nicht mehr als zentrale Hypothese. Die damit verbundene Vorstellung von "urbanen Kulturen" geht also von einer Vielfalt aus, die sich nicht mehr nur in einem - ethnischen oder sozialen - Merkmal differenziert, sondern in der Kombination vieler Möglichkeiten kultureller Praxis.

Bei dieser Umorientierung spielte zweifellos auch die literatur- und kulturwissenschaftliche Wende eine Rolle, die vor ein, zwei Jahrzehnten jene Metapher von der "Stadt als Text" prägte. Gefragt wurde damit nach Sinngebungen und Bedeutungen, die durch Geschichte, Architektur und kollektive Erinnerung in die Stadtlandschaft eingeschrieben sind, und nach den unterschiedlichen Lesarten, die sich dabei für verschiedene soziale Gruppen wie Individuen ergeben. Dabei spielen wiederum jene Imaginationen und Bilder eine Rolle, die vor allem durch Literatur, Kunst und Film entworfen werden und unsere Vorstellungen von "der" Stadt wie von einzelnen, konkreten Städten bestimmen.

Für den ethnologischen Zusammenhang ist die Lesart der "Stadt als Text" allerdings modifiziert worden im Sinne der Vorstellung der "Stadt als Raum kultureller Praxis". Sie fragt danach, wie "urbaner Raum" zu "sozialem Ort" wird, zu Lebenswelt, zum Feld sozialer Interaktion und kultureller Repräsentation. Wie wird er dabei erfahren, wie geordnet, wie symbolisch strukturiert, wie mental

angeeignet? Und wie verändert er sich gegenwärtig als "öffentlicher Raum" wie als "private Residenz", als "Public Space" oder "Gated Community" unter den Bedingungen von Fernmigration und Suburbanisierung, von Städtetourismus und Städtekonzurrenz? Und: Wieweit gilt noch jenes Bild von der Stadt als der gesellschaftlichen "Integrationsschleuse", die historisch stets die neuen Menschen und neuen Ideen "von draußen" aufnahm und sie allmählich in die Gesellschaft einfügte?

Diese besondere Hinwendung auf die Akteure und Praxen urbaner Kulturen unterstreicht, wie sehr für die Stadtethnologie also das Dynamische städtischer Gesellschaft mittlerweile im Vordergrund steht. Es geht nicht mehr so sehr um ethnische Ghettos und soziale Quartiere, um "areas" und "communities", sondern um "Stadtlandschaften", um "urban landscapes", in denen sich Menschen immer wieder neu gruppieren und identifizieren. Die "Socioscapes" und "Ethnoscapes" des US-Kulturanthropologen Arjun Appadurai spielen auf diese eher fließenden Selbstbilder und flexiblen Praxen an, in denen sich Menschen im städtischen Raum präsentieren und repräsentiert sehen wollen. Da mischen sich soziale und ethnische Zuordnungen, mentalitäre und lebensstilbezogenen Orientierungen, jugend- und subkulturelle Bezüge, Musik- und Freizeitszenen. Statische Bilder und Zuschreibungen nach dem Muster "die Türken in Kreuzberg" oder "Chinatown in New York" erfassen ganz offensichtlich nicht mehr die vielfältige Dynamik, die heute auf große Stadtgesellschaften einwirkt - etwa durch permanente Zu- und Abwanderungsbewegungen, durch ökonomische Umstrukturierung und soziale Krise oder durch politisch und kulturell ausgeprägte Konflikte.

Mit einem gewissen Recht könnte man durchaus formulieren - und resümieren -, dass die Stadtethnologie durch die kritische Aufarbeitung ihrer älteren Konzepten und Begriffe tatsächlich zu einer anderen, zu einer "neuen Stadt" als ihrem Gegenstand gelangt ist: zur Stadt als dem kulturellem Repräsentationsraum globaler "sozialer Orte".

Ausgewählte Literaturhinweise:

Appadurai, Arjun: Disjuncture and Difference in the Global Cultural Economy. In: Ders.: Modernity at Large. Cultural Dimensions of Globalization. Minneapolis 1996, S. 27-47.

Appadurai, Arjun: Globale ethnische Räume. In: Ulrich Beck (Hg.): Perspektiven der Weltgesellschaft. Frankfurt a.M. 1998.

Caglar, Ayse: Hyphenated Identities and the Limits of "Culture". In: Tariq Modood/Pnina Werbner (Hg.): The Politics of Multiculturalism in the New Europe: Racism, Identity and Community. London 1997, S. 169-185.

Hannerz, Ulf: Cultural Complexity. Studies in the Social Organization of Meaning. New York 1992.  
Rogers, Alisdair/Steven Vertovec (Hg.): The Urban Context. Ethnicity, Social Networks and Situational Analyses. Oxford 1995.

Welz, Gisela: Inszenierungen kultureller Vielfalt. Frankfurt am Main und New York City. Berlin 1996.  
Wildner, Kathrin: "Picturing the City". Themen und Methoden der Stadtethnologie. In: Kea, Zeitschrift für Kulturwissenschaften 8. Jg., 1995, S. 1-22.